

Prof. Dr. Alfred Toth

Ontologische Typentheorie und ontische Sättigung

1. Die übliche Weise, die Zeichengenese zu erklären, besteht seit Bense (1967, S. 9) darin, das Zeichen als "Metaobjekt" zu definieren. Wie ich schon vor Jahren gezeigt hatte, kann man demzufolge von einer metaobjektiven Abbildung der Form

$$\mu: Z \rightarrow \Omega$$

ausgehen. Wesentlich ist hier jedoch, daß nicht nur das Zeichen, das ja von einem realen Subjekt vermöge μ thetisch-selektiv eingeführt wird, sondern auch das Objekt subjektabhängig sind, d.h. wir erhalten wegen

$$Z = f(\Sigma)$$

und

$$\Omega = f(\Sigma)$$

die genauere Bestimmung der Metaobjektivation

$$\mu: \Omega = f(\Sigma) \rightarrow Z = f(\Sigma).$$

Da das Zeichen allerdings innerhalb der zugrunde liegenden erkenntnistheoretischen Dichotomie $E = [\text{Objekt}, \text{Subjekt}]$, welche der logischen Dichotomie $L = [\text{Position}, \text{Negation}]$ isomorph ist, die Subjektposition einnimmt, kann man die Metaobjektivation durch

$$\mu: \Omega = f(\Sigma) \rightarrow \Sigma = f(\Omega)$$

notieren und erhält somit die Dualrelation

$$\Omega(\Sigma) \times \Sigma(\Omega)$$

zwischen dem subjektiven Objekt als Domäne und dem objektiven Subjekt als Codomäne von μ . Daraus folgt in Sonderheit, daß es keine absolute Kontexturgrenze zwischen Domänen- und Codomänenelementen gibt, da wir ja nun nicht mehr von einer unvermittelten Relation zwischen (objektivem) Objekt

und (subjektivem) Subjekt, sondern eben von einer vermittelten Relation zwischen subjektivem Objekt und objektivem Subjekt ausgehen.

2. Eine ganz verschiedene Art, die Zeichengense zu erklären, schlug Bense (1976, S. 26) mit Hilfe einer "ontologischen Typentheorie" vor. Dabei wird das Objekt – das erkenntnistheoretisch nicht differenziert wird – als 0-stellige Seinsfunktion definiert (vgl. dazu bereits Bense 1975, S. 65). Dieses stellt somit im Sinne von Benses Informationsästhetik "gesättigtes Sein" dar und etabliert daher eine Differenz zum Zeichen als "ungesättigtem Sein". Daher ist das Zeichen ontologisch "eine 1-stellige Seinsfunktion (Seinsfunktork), in die 1 Gegenstand eingesetzt werden kann bzw. der sich auf 1 Seiendes bezieht" (Bense, a.a.O.).

Hier ist nun also nicht mehr von einem Zeichen, sondern von einer ZEICHENFORM die Rede, also von einer Gleichung der Form

$$Z = f(x),$$

wobei $x = \Omega$ ist. Erst im Falle der Sättigung liegt somit die Dualrelation $\Omega(\Sigma) \times \Sigma(\Omega)$ vor. Ferner wird das Bewußtsein als 2-stelliger Seinsfunktork definiert, der solange BEWUßTSEINSFORM bleibt, bis nicht Subjekt und Objekt eingesetzt werden

$$B = f(x, y).$$

Und schließlich wird "Kommunikation" als 3-stelliger Seinsfunktork definiert, der ebenfalls Form, d.h. also "KOMMUNIKATIONSFORM", bleibt,

$$K = f(x, y, z)$$

so lange nicht Expedient, Perzipient und Zeichen eingesetzt werden. Das Problem besteht also darin, daß das Zeichen in B gar nicht auftritt, da die Bewußtseinsrelation als Funktion von Objekt und Subjekt definiert ist. Dies steht, wie in Toth (2015) gezeigt, in Widerspruch dazu, daß Bense stets behauptet, daß "Wahrnehmungen über Zeichen [laufen], Zeichen sind die Träger der Wahrnehmungen, nicht Gegenstände, Sachverhalte, Ereignisse" (1982, S. 273). Allerdings ist die ontologische Definition von B korrekt, denn Benses Behauptung der Zeichenhaftigkeit der Wahrnehmung widerspricht der Meta-

objektivierung, insofern gilt: "Jedes erklärte Zeichen ist nur dann ein solches, wenn es einer Repräsentation dient, und jede Repräsentation beruht auf thetisch eingeführten, erklärten Zeichen" (1981, S. 172), d.h. also daß die Zeichensetzung ein bewußter und intentionaler, die Wahrnehmung aber ein unbewußter und nicht-intentionaler Akt ist. Dennoch funktioniert die ontologische Typenhierarchie nicht, denn wir haben somit

$$Z = f(\Omega),$$

$$B = f(\Omega, \Sigma).$$

$$K = f(\Omega, Z, \Sigma),$$

d.h. das zuvor als Funktion eines Objektes definierte Zeichen taucht in K plötzlich als Vermittlung zwischen Objekt und Subjekt auf. Ferner ist das Objekt in K realiter ein Subjekt, da es ja den Expedienten vertritt, aber da die 2-wertige Logik trotz ihrer Triadizität nur über ein einziges logisches Subjekt verfügt, muß in klassisch 2-wertiger Manier das Es-Objekt auch eine Subjekt-Funktion übernehmen. Der Grund dafür, daß gerade das Expedienten- und nicht als Perzipientensubjekt mit dem semiotischen Interpretantenbezug korreliert, dürfte in der dem benseschen Kommunikationsschema zugrunde liegenden kybernetischen Kommunikationsmodell liegen, das "emittierende" Objekte als "kommunikative" Sender zuläßt.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Aesthetica. 2. Aufl. Baden-Baden 1982

Toth, Alfred, Wahrnehmung und Zeichensetzung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015

23.5.2015